

# Friedrich Heinrich von Seckendorff – eine schillernde Gestalt in der Reichsgeschichte des 18. Jahrhunderts

von

Hartmut Schötz

Friedrich Heinrich von Seckendorff stammte aus einem der ältesten und berühmtesten deutschen Adelsgeschlechter.<sup>1</sup> Das Familienwappen enthält einen roten, achtförmigen Lindenzweig auf silbernen Grund. Das „Journal von und für Franken“ berichtete bereits 1791 von der Gründungslegende, wonach ein nicht namentlich zu benennender Kaiser „einst (...) von der Burg zu Nürnberg nach Seckendorff gekommen sei, als eben ein ländlicher Tanz die Einwohner unter einer Linde versammelt gehabt habe. Der Kaiser habe gehalten, um den Tanz mit anzusehen und sich zum Abwehren der Fliegen einen Zweig von der Linde abbrechen lassen. Ein Bauernsohn habe die Dreistigkeit gehabt, dem Monarchen eines zuzutrinken, was dem Kaiser gefallen haben soll, und er ihm gesagt hätte: ‚Wenn du dich dieses zu tun unterstehst, so wirst du deinen Mut auch bei anderen Gelegenheiten zeigen können.‘ Darauf habe der Monarch den Lindenzweig zusammengeschränkt und auf das Haupt des jungen Mannes gesetzt. Der Jüngling sei mit dem Kaiser gereist und durch Tapferkeit und Treue ein begüteter Mann geworden.“

Friedrich Heinrich von Seckendorff wurde am 5. Juli 1673 im Königsberger Fürstenschloß geboren und wuchs zehn Jahre lang im Schloß in Obernzenn auf. Da sein Vater verstorben war, übernahm sein Onkel und Vormund Veit Ludwig die Erziehung. Sein Bildungsweg führte in nach Zeitz, Merseburg, Halle und ins niederländische Leiden. Seine militärische Laufbahn begann beim Ansbacher Potentaten Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach und führte ihn bis nach Ungarn, wo er Clara Dorothea von Hohenwarth kennlernte und 1699 ehelichte. Ihre Ehe, die bis zu ihrem Tode 1757 hielt, war die wichtigste Konstante in einem sehr wechselreichen Leben. Clara Dorothea von Hohenwarth wurde am 12 August 1674 in Pilgersdorf bei Ödenburg-Sopron (Ungarn) geboren und er-

hielt ihre schulische Ausbildung in Ödenburg, wo sie auch von Seckendorff begegnete.

Seckendorffs Karriere begann, als er in Venedig dem 17jährigen Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach begegnete und dieser ihn aufforderte, ihn als Hofkavalier auf seiner Reise durch Italien zu begleiten. Zurück in Ansbach wurde er 1696 zum Kapitän-Leutnant bei der Leibgarde des Markgrafen ernannt, kurz darauf zum Hauptmann befördert und erhielt das Kommando über eine Infanterie-Kompanie, mit der er an den Rhein zog, um an den Kämpfen gegen Frankreich teilzunehmen. Als 1700 der Spanische Erbfolgekrieg ausbrach, wurde von Seckendorff nach Flandern abkommandiert, nahm aber 1704 an der Schlacht von Höchstädt nicht teil, da er vor Ingolstadt kämpfte. Erst bei den Kämpfen um die Stadt Lille trat von Seckendorff aus der Anonymität des Schlachtengetümmels hervor und erregte die Aufmerksamkeit des Prinzen Eugen von Savoyen, nahm den Kontakt zu ihm auf und stand von nun an unter dessen Einfluß.

Von Seckendorff kam 1709 in kursächsisch-polnische Dienste, nahm am Großen Nordischen Krieg teil und lernte König Friedrich Wilhelm I. von Brandenburg-Preußen kennen. 1717 trat er in kaiserliche Dienste und übernahm Ende April 1717 das Kommando des Infanterie-Regiments von Brandenburg-Ansbach, mit dem er vor Belgrad zog, wo er den Sieg über die Türken mitfeiern durfte. Während Seckendorff im Frühjahr 1718 in Sizilien gegen die Spanier kämpfte, wurde er vom Kaiser in Wien in den Grafenstand erhoben.

Seine bedeutendste berufliche Station war jedoch der brandenburgisch-preußische Königshof, wo er während der Regierungszeit König Friedrich Wilhelms I. als Diplomat des Kaisers 1724 eintraf und bis 1734 wirkte. 1734 kehrte er in die Reichsfestung Philipps-



Abb.: Reichsgraf Friedrich Heinrich von Seckendorff, Kaiserlicher Feldmarschall, Oberbefehlshaber der kaiserlichen Armee im Türkenfeldzug und Diplomat. Gemälde aus dem Roten Schloß der Freiherrn von Seckendorff-Gutend in Obernzenn.

Photo: Verfasser.

burg an die Front zurück, um gegen die Franzosen zu kämpfen. Im Jahre 1737 übernahm er dann den Oberbefehl der kaiserlichen Armee im Türkenfeldzug, den er jedoch verlor, und deshalb abberufen und in Hausarrest gesetzt wurde. Nach 1740 trat Seckendorff in kaiserlich-bayerische Dienste, nachdem er von Erzherzogin Maria Theresia begnadigt worden war. Als der kranke Karl VII. im Januar 1745 verstarb, überreichte Seckendorff dem neuen Kurfürsten Max III. Joseph seine Demission und verließ München.

Seckendorff konnte als Gesandter immer unter Prinz Eugens Weisungsbefugnis den Takt, das Tempo und den Erfolg der kaiserlichen Außenpolitik selbst bestimmen. Seckendorff nahm während der Verhandlungstä-

tigkeit eine Schlüsselstellung für die internationale Politik ein und gehörte zu den auffälligsten und interessantesten Figuren des 18. Jahrhunderts. Er wechselte sechsmal den Dienstherren und war für fünf verschiedene Kaiser aktiv. (Leopold I. (1658–1705), Joseph I. (1705–1711), Karl VI. (1711–1740), Karl VII. Albrecht von Bayern (1742–1745), Franz I. Stephan von Lothringen (1745–1765)). Die Jahre 1759 bis 1763 verbrachte Seckendorff auf dem Rittergut Meuselwitz, wo er am 23. November 1763 verschied.

#### Anmerkungen:

- Zu seine Biographie vgl.: Bruno Kuntke: Friedrich Heinrich von Seckendorff (1673–1763). Husum 2007.

## Das Spiegelkabinett der Würzburger Residenz wurde vor 25 Jahren wiedereröffnet –

*„... daß aus tausend guten ein neues Besseres sich schaffen lassen müsse...“<sup>1</sup>*

von

Peter A. Siß

Das 1740 bis 1745 geschaffene Spiegelkabinett der Würzburger Residenz darf wohl mit Fug und Recht als eine der einzigartigsten Schöpfungen des deutschen Rokoko gelten und wird daher in der Kunstgeschichtsschreibung auch einhellig in den höchsten Tönen für seine Besonderheit gelobt. Selbst wenn man genügend Neigung, Zeit und Geld hätte, alle Schlösser dieser Welt zu besuchen, so dürfte man nirgendwo anders darauf hoffen, ein solches Kunstwerk ein zweites Mal zu finden. Ja, sogar das über die Maßen berühmte Bernsteinzimmer im russischen Zarskoje Selo – ein in seiner Grundidee dem Würzburger Kabinett durchaus verwandter Raum – dürfte es trotz seines seltenen und wertvollen Materials und der kunstfertigen Skulptierung desselben nicht vermögen, den Spiegeleffekten, dem Funkeln und der Vielfalt der phantasievollen Darstellungen des Spiegelkabinetts ein ebenbürtiges Pendant an die Seite zu stellen.

All dies ist dem – von der Zunft der Kunsthistoriker (zuletzt z.B. von Verena Friedrich)<sup>2</sup>

schon häufig gepriesenen – kongenialen Zusammenwirken des Bauherrn, Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn (1674–1746), mit seinen Hofkünstlern zu verdanken. Brachte er seinen erlesenen Geschmack und sein unmittelbares persönliches Interesse an der Gestaltung dieses Raumes ein, so ergänzten seine hervorragend talentierten Mitarbeiter Balthasar Neumann (1687–1753) als Baumeister, Antonio Bossi (1699–1764) als Stukkateur und Johann Wolfgang van der Auvera (1708–1756) als „Dessinateur“ des Dekors die Vorstellungen des Bauherrn durch ihre qualitativ herausstechende Realisierung der über einen langen Zeitraum gemeinsam entwickelten Vorstellung des gewünschten Erscheinungsbildes des Kabinetts.

Daß die Würzburger Residenz, das „Schloß über den Schlössern“, eines Spiegelkabinetts bedurfte, wird wohl allen Beteiligten von Anfang an klar gewesen sein, da ein solcher Raum zum essentiellen Grundbestand einer repräsentativen fürstlichen Hofhaltung der